

Die Reise Urians

**Die kleine Bibliothek
im Dromedar Verlag**



André Gide
Die Reise Urians
Erzählung

Der junge *Urian* segelt im fantastischen Meisterwerk von *André Gide*, das zuerst 1893 veröffentlicht wurde, auf einem Schiff zu den chimärischen Inseln und durch das Sargassomeer.

André Gide, geboren 1869 in Paris, war ein bedeutender Schriftsteller des 20. Jahrhunderts. Bekannt ist er für die Romane *Der Immoralist* (1902), *Die enge Pforte* (1909) und *Die Falschmünzer* (1925). Gide erhielt 1947 den Nobelpreis für Literatur und starb 1951.

Nr. 14

Die Erzählung Le Voyage d'Urien erschien zuerst im Mai 1893 in der Librairie de l'Art indépendant mit Illustrationen von Maurice Denis. Aus dem Französischen von Johannes Schanbacher. Alle Rechte vorbehalten.

Gestaltung und Herstellung:

Dromedar Verlag UG (haftungsbeschränkt)
Hanauer Landstraße 204
60314 Frankfurt am Main
verlag@dromedar-verlag.de

Druck und Bindung:

CPI Books GmbH
Birkstraße 10
25917 Leck
ISBN 978-3-911717-40-3
1. Auflage
2026

André Gide

Die Reise Urians

Erzählung

dromedar
Frankfurt am Main

Prélude

Als die bittere und schlaflose Nacht voll Lernens und theologischer Euphorie vorüber gegangen war, erwachte meine zerstreute und müde Seele, die seit dem Abend einsam und treu glühte, als sie das Morgenrot kommen spürte. Ohne dass ich es bemerkt hätte, war meine Lampe erloschen; noch vor Tagesanbruch hatte sich mein Fenster geöffnet. Ich befeuchtete meine Stirn am Tau des Fensters und während ich meine Träumereien, die gerade verglühten, in die Vergangenheit stieß, die Augen auf das Morgenrot gerichtet, wagte ich mich durch das enge Tal einer Seelenwanderung.

Morgenröte! Wunder auf dem Meer, Licht des Orients, die uns nachts als Traum oder als Erinnerung in unseren öden Studierzimmern heimsuchte und uns die Sehnsucht nach der Ferne brachte, die Sehnsucht nach Wind und nach Musik; wer könnte meine Freude

in Worte fassen, als sich, nachdem ich lange wie in einem Traum durch dieses finstere Tal gegangen war, die Felsen öffneten und sich ein azurblaues Meer zeigte.

Auf deinen Wogen! Auf deinen Wogen, dachte ich, segeln wir, ewiges Meer, unserem unbekannten Los entgegen? Suchen unsere mehr als jungen Seelen die Tapferkeit?

Am Strand warteten meine Pilgergefährten auf mich; ich erkannte sie alle, obwohl ich nicht wusste, ob ich sie schon einmal gesehen hatte; doch unsere Tugend war dieselbe. Die Sonne stand schon hoch über dem Meer. Sie waren bei Tagesanbruch gekommen und hatten die steigenden Wellen beobachtet. Ich entschuldigte mich für meine Verspätung; sie nahmen die Entschuldigung an, weil sie glaubten, dass mich dogmatische Feinsinnigkeit und Bedenken unterwegs noch einmal aufgehalten hätten; dann warfen sie mir aber vor, dass ich sie nicht einfach zu mir hatte kommen lassen. Da ich aber der Letzte war und niemand mehr erwartet wurde, machten wir uns auf den Weg zur Stadt mit dem großen

Hafen, von wo aus die großen Schiffe ablegten. Noch am Strand hörten wir Geschrei.

Die Stadt, in der wir am Abend an Bord gehen mussten, war in der weißen Hitze des Mittags mit Sonne, Geschrei und Festlichkeiten erfüllt. Der Marmor der Kais verbrannte die Sandalen; es gab farbenfrohe Festlichkeiten. Am Vortag waren zwei Schiffe angekommen, eines aus Norwegen, das andere kam von den wunderschönen Antillen; und eine Menschenmenge eilte zum Meer, um einem dritten, majestätischen Schiff beim Einlaufen in den Hafen zuzusehen. Das Schiff kam aus Syrien und war mit Sklaven, purpurfarbenen Ballen und mit Kostbarkeiten beladen. Die ganze Besatzung drängte sich an Deck zusammen; man konnte die Kommandos für die Manöver hören. Die Matrosen, hoch in den Masten, lösten die Taue und andere, dicht am Wasser, warfen die Kabel aus; die Segel waren zusammengefallen, ihre Falten verfin-

gen sich an den großen Rahen, wo die Fahnen hingen. Das Meer zum Ufer hin war nicht so tief, um das Schiff am Kai anlegen zu lassen; Boote kamen herbei und nahmen zuerst die Sklaven von Bord; und sobald diese auf die Kais heruntergekommen waren, eilten die Menschen herbei, um sie zu sehen; sie waren schön und beinahe nackt, aber traurig. Die Matrosen löschten weitere Waren, Duftstoffe und kostbare Tücher, die purpurfarbenen Ballen aber warfen sie ins Meer, diese waren nur einfache Handelsware; die Wellen trugen sie an den Damm, und die Männer beugten sich über und dirigierten sie mit Stangen vor die Treppen. Von den Antillen kamen edle Hölzer, farbenprächtige Muscheln und Vögel, die nach glücklichen Stränden klangen. Auf Versteigerungen stritt man sich um sie; die Basare waren mit Käfigen vollgestopft; bestimmte Vögel, die etwas feineren, ließ man in Vogelgehege frei; man zahlte für den Eintritt; sie sangen alle und die Händler inszenierten ihren Markt. In provisorischen Buden zeigten Jongleure und Pantomimen ihre Künste. Auf

einer Bühne warfen sich Tänzer Dolche und Flammen zu.

Etwas weiter von hier lagen die Eiskeller der Stadt, sie wurden von Schiffen aus Norwegen versorgt, die mit Reif beladen zurückgekehrt waren. Die Keller waren sehr tief, sie waren aber auch reichlich gefüllt, und dieses Schiff löschte gerade seine Ladung. Es erhob sich ein Berg, grün, durchscheinend und mit Frost umhüllt; durstige Seeleute kamen dahin, um den Schatten zu genießen, und sie pressten ihre Lippen und die glühend heißen Hände auf die feuchte Wand. Männer mit safrangefärbter Haut, mit blutbefleckten Tüchern bekleidet, brachten immer wieder Ladungen mit Schnee auf faltbaren Brettern und Blöcke aus reinem Eis, die sie vom Meer mitgebracht hatten; man warf sie vom Schiff herunter; zusammen mit dem Purpur trieben sie, die Eisklumpen und der Schnee, auf dem blauen Wasser, das vom zerlaufenden Purpur violett eingefärbt wurde.

Und jetzt kommt der Abend; die purpurrote Sonne schwimmt zwischen den

Tauen; es erklingen Gesänge zur Dämmerung; und im ruhigen Hafen schaukelt das sagenhafte Schiff, das uns mitnehmen wird! Ja, und nachdem wir an diesem Tag von den Versprechen aller kommenden Ereignisse gekostet haben, richten wir unsere Augen von der Vergangenheit in die Zukunft; dieses außergewöhnliche Schiff, das alle Spiele und die verschwimmende Sonne hinter sich ließ, segelte in die Nacht und der nächsten Morgenröte entgegen.

I.

Nacht auf dem Meer; — gerade haben wir uns über unser Los unterhalten. Die Nacht ist klar; und die *Orion* segelt zwischen den Inseln hindurch; — der Mond scheint auf die Klippen; — ein blaues Riff wurde gesehen; vom Ausguck wurden sie gemeldet; vom Ausguck wurden Delfine gemeldet; diese spielten im Mondlicht; vor dem Riff sind sie wieder abgetaucht und zeigten sich nicht mehr; bläuliche Felsen leuchten unter den Wellen. Leuchtende Medusen, sie kommen aus der Tiefe des Meeres, steigen in die Nachtluft auf und erblühen dort, wie Blumen bewegen sie sich in den Wellen. Die Sterne träumen. Über das Vorschiff gebeugt, nicht weit von der Takelage und über den Wellen, kehren wir der Besatzung und unseren Freunden den Rücken zu, und allem was um uns herum geschieht, und betrachten die Wellen, Sternbilder und Inseln. — Wir sehen den Inseln zu wie sie vorbeiziehen, sagen die Männer an Bord, die etwas auf uns herabsehen, sie blicken einan-